

Sebastian Dietz / Elisabeth Zschiedrich

## **Theorien und Praktiken von Macht. Erkundung einer menschlichen Grundkategorie**

**Bericht zum 32. Forum Sozialethik  
(12.–14. September 2022)**

### **1 Macht: omnipräsent und doch tabu**

Fragen der Macht sind omnipräsent. Wann immer und wo immer Menschen handeln und zusammenkommen, spielt Macht eine Rolle. Entsprechend vielschichtig gestalten sich die damit verbundenen Phänomene: Macht wird aktiv ausgeübt und passiv erlitten, sie kann als Handlungs- und Gestaltungsmacht positiv interpretiert oder negativ, nämlich als übergriffig, verstanden werden und Handlungsfähigkeit verringern. Es geht einerseits um Macht, die implizit, auf subtile Weise wirksam wird, und andererseits um Macht, die sich explizit, offen wahrnehmbar äußert.

Macht findet ihre Ausfaltung zudem im Privaten ebenso wie im Öffentlichen und formt gesellschaftliche Strukturen genauso wie individuelle Verhaltensweisen. Trotz ihrer fundamentalen Bedeutung für das menschliche Zusammenleben wirkt Macht in manchen Bereichen unsichtbar und das Reden darüber noch wie ein Tabu. Das Forum Sozialethik tagte vom 12. bis 14. September 2022 in der Katholischen Akademie Schwerte und lud unter der Überschrift *Macht: omnipräsent und doch tabu. Theorien und Praktiken einer menschlichen Grundkategorie* dazu ein, solche Tabus aufzubrechen und Theorien sowie Phänomene der Macht kritisch zu analysieren.

### **2 Theoretische Bestimmungen: Macht bedenken**

Der erste Teil der Tagung widmete sich den theoretischen Grundlagen des Themas. Zum Einstieg führte das Vorbereitungsteam in vier häufig zitierte Theorien der Macht ein. *Felix Geyer* (Berlin) wies zu Beginn auf

die Kontingenz der getroffenen Auswahl hin. Alle vorgestellten Theorien seien in den Biographien und Interessen ihrer jeweiligen Verfasser\*innen grundgelegt und könnten jeweils nur Elemente in den Machtdiskurs einbringen. *Elisabeth Zschiedrich* (Fribourg) stellte Max Webers Definition von Macht und Herrschaft vor, der zufolge Herrschaft eine verfestigte, als legitim anerkannte Sonderform von Macht darstelle. Sie skizzierte Webers drei Typen legitimer Herrschaft (rational-legale, traditionale und charismatische Herrschaft) ebenso wie sein Politik- und Staatsverständnis. *Lukas Schmitt* (Freiburg i. Br.) führte in das Konzept Hannah Arendts ein, das häufig – wenn auch verkürzend – als kommunikative Macht bezeichnet werde. Arendt zufolge sei Macht aufgrund ihrer Bindung an soziales Handeln flüchtig, so dass sich die Frage stelle, wie kommunikative Macht im Rahmen einer Verfassung strukturell verstetigt werden könne. *Sebastian Dietz* (Würzburg) fasste die Machtanalytik Michel Foucaults zusammen. Diesem zufolge sei Macht nicht als überzeitliche Substanz zu fassen, sondern nur in konkreten historischen Realisationsformen zugänglich. Sie stehe in engem Zusammenhang zu Wissen und führe überhaupt erst zur Subjektwerdung. Abschließend führte *Isabella Senghor* (Fribourg) in Niklas Luhmanns systemtheoretisches Verständnis von Macht ein. Nach diesem fungiere Macht als ein Code, der die zirkuläre Kommunikation innerhalb einzelner Systeme stabilisiere und einen Austausch zwischen ihnen ermögliche.

Im ersten Panel der Tagung erweiterten die beiden Vortragenden zunächst das Spektrum der Theorien. *Noreen van Elk* (Wien) erläuterte die Theorie noumenaler Macht Rainer Forsts. Der Mensch als vernunftbegabtes Wesen sei in der Lage, rechtfertigende Gründe für sein Handeln anzugeben. Von Macht sei dann zu sprechen, wenn jemand den Raum der Gründe einer anderen Person so verändere, dass diese etwas tut oder denkt, was sie ansonsten nicht getan oder gedacht hätte. Von dieser Theorie ausgehend, fragte van Elk nach der Notwendigkeit einer macht- und gerechtigkeits-theoretischen Fundierung friedensethischen Denkens. In einem zweiten Vortrag ergänzte *Ivo Frankenreiter* (München) das bislang weitgehend als soziales Geschehen zwischen handelnden Subjekten verstandene Phänomen der Macht in Anlehnung an Bruno Latour um die Macht von Dingen. Am Beispiel eines blauen Stifts, dessen Strich auf einer Landkarte in der Realität einem Gebiet von mehreren hundert Quadratmetern markierte und damit wesentlichen Einfluss auf das Leben der dort lebenden Menschen ausübte, veranschaulichte er die Bedeutung von Gegenständen als machtrelevante Mittler einer intersubjektiven

Handlung. Anschließend deutete *Timo Hartmann* (Marburg) Macht-ausübung mit Verweis auf Foucaults Theorie als gezielte Veränderung des Freiheitsraums der Betroffenen. Ausgehend vom Ist-Zustand einer neoliberalen Sichtweise zeigte er Ansatzpunkte für eine sozialetische Kritik der zugrundeliegenden Dispositive auf. Den Abschluss des Tages bildete der sogenannte *Markt der Möglichkeiten*, bei dem die Teilnehmenden ihre aktuellen Projekte und Netzwerke vorstellten.

Den zweiten Tag des Forums Sozialetik eröffnete *Denise Wallat* (Göttingen) mit einem Vortrag zur Macht der Sprache bei Judith Butler. Sprache beziehe Macht aus ihrer Performativität: Subjektivität sei nicht einfach vorgefunden, sondern entstehe erst durch die Ansprache bzw. Anrufung durch andere. Weil sie damit dem angerufenen Subjekt vorausgehe, sei dieses durch den Sprechakt radikal verwundbar, so betonte Wallat in ihrem, den ersten Teil der Tagung abschließenden, Vortrag.

### 3 Praktische Reflexionen: Macht anwenden und Missbrauch vermeiden

Den Übergang zum zweiten Teil der Tagung markierte *Isabella Senghor* (Fribourg) mit einem Vortrag über Macht im wissenschaftlichen Betrieb. Am Beispiel der Nicht-Rezeption der Weiterentwicklungen bestimmter Thesen Gustavo Gutiérrez' zeigte sie den Zusammenhang zwischen der Marginalisierung von Positionen und der Verschleierung dieses Prozesses auf. Im Anschluss daran plädierte sie dafür, die machtvollen Prozesse der Wissensproduktion nicht nur theoretisch, sondern auch methodisch sichtbar zu machen.

Im zweiten Panel des Tages widmeten sich die Vortragenden der Macht im kirchlichen Bereich. *Felix Geyer* (Berlin) lenkte den Blick zunächst auf die vielgestaltige Machtposition von Seelsorgenden, die unter anderem in einer Deutemacht Ausdruck finde. Es gelte, Sensibilität für diese zu schaffen und einen Umgang damit einzuüben, der sich der Vulnerabilität aller Beteiligten bewusst sei. *Sebastian Dietz* (Würzburg) analysierte den Synodalen Weg der Kirche in Deutschland mit Blick auf seine machtförmigen Prozesse. Das Verhalten der Synodalversammlung deute darauf hin, dass der Synodale Weg im Begriff sei, die Rechtfertigungsordnung kirchlicher Machtausübung zu verschieben. Der Versuch, sich dem zu entziehen, führe zu einem Verlust der Legitimität kirchlicher Machtausübung.

Der Nachmittag begann mit einem Workshop zu *Kulturen der Macht*. Anhand mitgebrachter Symbole tauschten sich die Teilnehmenden in Kleingruppen über Erfahrungen mit Macht in ihrem persönlichen Umfeld aus und setzten diese mit den bis dahin diskutierten Theorien und Reflexionen von Macht in Beziehung. Auf den Workshop folgten zwei Vorträge, die den Ge- und Missbrauch von Macht im politischen Kontext fokussierten. *Lukas Schmitt* (Freiburg i. Br.) skizzierte das Markieren und Fortifizieren territorialer Grenzen als selektives Instrument der Machtausübung einzelner Staaten gegenüber Menschen jenseits dieser Grenzen. Darüber hinaus gab er einen Einblick in die Kontroversen der Migrationsethik. *Pavlos Leußler* (Bonn) analysierte zwei rhetorische Strategien zur Verschleierung politischer Verantwortung. Sowohl die Behauptung der Alternativlosigkeit einer Handlung als auch die Vorgabe der eigenen Ohnmacht in einer bestimmten Frage würden auf einen – wenigstens vermeintlich – unverrückbaren objektiven Rahmen als Ursache der jeweiligen Handlung verweisen und seien daher als Versuch zu deuten, die eigene Position dem Diskurs zu entziehen.

Am dritten Tag folgten, daran anknüpfend, die beiden letzten Vorträge der Tagung. *Elias Unger* (München) untersuchte zunächst die dialektische Machtwirkung der Menschenrechte. Grundsätzlich der Ermächtigung von Menschen verpflichtet, könnten sie gleichzeitig als Instrument der Unterdrückung wahrgenommen werden. Kritische Argumente insbesondere aus postkolonialen und feministischen Traditionen müssten darum integriert werden, um zu einem Menschenrechtsverständnis zu gelangen, das der Komplexität der Verhältnisse gerecht werde. *Isabel Stunder* (Regensburg) wies in ihrem Vortrag abschließend auf den engen Zusammenhang von Armut und gesellschaftlicher (Nicht-)Partizipation hin. Verstehe man Armut nicht ausschließlich als monetären Mangel, sondern grundlegender als ein Fehlen positiver Freiheit, dann sei eine mangelnde Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen ein Indikator für Armut und die Befähigung zur Partizipation ein adäquates Mittel zur Verminderung derselben.

#### 4 Komplexität der Macht: Ethik in der Pflicht

Die Tagung war in vielerlei Hinsicht erkenntnisreich. Sie schärfte nicht nur den Blick für die Vielschichtigkeit von Machtphänomenen, sondern verdeutlichte auch die Komplexität, die sich aus der Vielzahl der

theoretischen Zugänge für die wissenschaftliche und insbesondere ethische Erforschung dieser Phänomene ergibt. Je nachdem, durch welche theoretische Brille sie betrachtet werden, scheinen unterschiedliche Dimensionen menschlichen Zusammenlebens auf, in denen Macht wirksam ist. Zugleich zeigten die Vorträge und Diskussionen, dass eine engagierte und kritische Sozialethik nicht darauf verzichten kann, sich dieser Komplexität zu stellen. Denn Macht ist – das hat sich im Laufe der Tagung bestätigt – tatsächlich eine menschliche Grundkategorie. Dieser im Titel bereits vorweggenommenen Deutung liegt ein sehr weiter Macht-Begriff zugrunde, der mit keiner der einzelnen Theorien deckungsgleich ist. Einem solchen Verständnis gemäß wird Macht als intersubjektives Phänomen überall dort wirksam, wo Menschen in Kommunikations- und Handlungsbeziehungen treten und damit Einfluss aufeinander nehmen. Jeder (Sprech- und Handlungs-)Akt gilt dann als potenziell machtvoll.

Wenn Beziehungen durch die Bildung von Institutionen und Gesellschaften auf Dauer gestellt werden, verstetigen sich die Strukturen der Macht. Als Individuen finden wir viele dieser Strukturen bereits vor und werden durch sie geprägt. Ein gemeinschaftliches oder gar gesellschaftliches Leben vollkommen außerhalb der Macht scheint nicht möglich. Mindestens implizit ist Macht deshalb immer ein Thema der Sozialethik.

Aus dieser allgemeinen Beobachtung heraus ließe sich nun freilich fragen, worin der spezifische Mehrwert liegt, gesellschaftliche Phänomene unter dem Gesichtspunkt der Macht zu analysieren. Trifft nicht vielmehr der häufig formulierte Einwand zu, dass eine derart ubiquitär gedachte Macht zu schwer fassbar sei, um damit sinnvoll wissenschaftlich zu arbeiten? Hier hat der Verlauf der Tagung gezeigt, dass zumindest die Fachdisziplin der Ethik in der Pflicht steht, sich mit Macht zu beschäftigen: Ursprünglich war die Tagung inhaltlich in drei Teile gegliedert (Macht bedenken, Macht anwenden, Macht missbrauchen bzw. Missbrauch vorbeugen). Wie *Alexandra Palkowitsch* (Wien) und *Edith Wittenbrink* (Mainz) in ihrer Tagungsbeobachtung konstatierten, entpuppte sich diese Dreiteilung aber als eine künstliche. Denn alle Vorträge zur *Anwendung* von Macht beinhalteten auch die Frage nach ihrem *Missbrauch* und ihrer potenziell verletzenden Kraft. Deutlich wurde, dass es zwar möglich und sinnvoll ist, deskriptiv von Macht zu sprechen und sie frei jeder normativen Wertung in bestimmten Bezügen zu analysieren. Die Entscheidung, ein gegebenes Phänomen mit der Hermeneutik einer Machttheorie zu betrachten, ist aber häufig bereits eine normativ

geleitete. Denn indem ein Status quo als Resultat machtförmiger Prozesse dargestellt wird, wird er gleichzeitig als Ergebnis menschlicher Handlungen und Interessen gedeutet. Damit erweist sich die Ordnung des gegenwärtigen Zustands als kontingent und prinzipiell anfechtbar.

Will man, wie es dem Anliegen der Ethik entspricht, soziale Phänomene nicht nur verstehen, sondern auch damit verbundene Ungerechtigkeiten kritisieren, ist auch die Auswahl des analytischen Rahmens einer *bestimmten* Machttheorie entscheidend. Denn unterschiedliche Theorien von Macht decken je unterschiedliche Konstellationen von Ungerechtigkeit auf.

Die Vielzahl der theoretischen Zugänge ist also kein historischer Zufall und die Entscheidung für einen bestimmten Machtbegriff keine beliebige Wahl, sondern Ausdruck einer normativ informierten Perspektivität. Die Analyse von Macht hat für die Sozialethik eine heuristische Funktion. Für Ethiker\*innen beinhaltet dies die Herausforderung, sich immer wieder der eigenen subjektiven Perspektivität bewusst zu werden und die eigene Position zu reflektieren. Dies ist nur möglich, wenn insbesondere solche Diskurse in das eigene Denken integriert werden, die dieses dezentrieren und so eine kritische Distanz zur eigenen Position ermöglichen. Das Bewusstsein für diese Zusammenhänge geschult zu haben, bezeichneten viele Teilnehmende als gewinnbringenden Ertrag der Vorträge und Diskussionen bei der diesjährigen Tagung in Schwerte.

Das nächste Forum findet vom 18. bis 20. September 2023 statt und nimmt die Disziplin der Sozialethik, ihr Selbstverständnis, ihre Methoden und ihre Bezugsfächer in den Blick.

### Über die Autor\*innen

*Sebastian Dietz*, Mag. theol., wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Nachwuchsgruppe *Herrschaft* der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg. Email: [sebastian.dietz@uni-wuerzburg.de](mailto:sebastian.dietz@uni-wuerzburg.de).

*Elisabeth Zschiedrich*, Dr. theol., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Moraltheologie und Theologische Ethik der Universität Fribourg, Schweiz. Email: [elisabeth.zschiedrich@unifr.ch](mailto:elisabeth.zschiedrich@unifr.ch).